

JAROMÍR ZEMAN

WERKELN MIT WÖRTERN
Einige Bemerkungen zu alliterierenden Überschriften
in der Zeitschrift DER SPIEGEL

0. Einleitung

Einem Leser des SPIEGELs, der auch – und sei es nur ungewollt und flüchtig – die Sprache beachtet oder zumindest bewusst wahrnimmt, wird die in Artikelüberschriften relativ häufig vorkommende Anlautgleichheit der Wörter sicher nicht entgehen – dies umso weniger, als dass es sich bei diesen Wortpaaren notwendigerweise manchmal um sehr seltene, ja sogar gesuchte Ausdrücke handelt, zuweilen jedoch wiederum um Wörter der Umgangssprache. Dies resultiert wohl aus der Schwierigkeit, zwei inhaltlich zueinander passende Wörter mit gleichem Anlaut zu finden. Das auffällige Stilmittel ist freilich keine Novität. Bekanntlich wies bereits einer der ersten uns erhaltenen Originalsätze des Germanischen (!), die Runeninschrift auf dem Goldhorn von Gallehus bei Tondern (Dänemark; um 400 n. Ch.) diesen „Klangschmuck“ auf: EK HLEWAGASTIR HOLTIJAR HORNA TAWIDO.¹ Auch in dem berühmten althochdeutschen Heldenepos, dem Hildebrandslied, finden sich Stabreimverse,² z.B.: (*dat sih urhettun aenon muotin:*) *Hiltibrant enti Hadubrانت untar heriun tuem.*³ Sind aus dem Althochdeutschen nur etwa 200 Stabreimzeilen überliefert (außer „Hildebrandslied“ auch „Wessobrunner Gebet“, „Muspilli“ und einige „Zaubersprüche“), so kommen sie im Altsächsischen („Heliand“, „Genesis“) viel häufiger vor (etwa 6000 Verse). Auch im Angelsächsischen („Beowulf“) und im Altnordischen („Edda“)

1 Vgl. KRAUSE (1993), S. 72 f. Es handelt sich um den ältesten überlieferten germanischen Stabreimvers überhaupt.

2 Vgl. de BOOR (1955), S. 51: „Stabreim ist Gleichklang des Worteinsatzes. Er bindet Wörter durch den gleichen konsonantischen Anlaut miteinander; vokalisch anlautende Wörter stehen ohne Rücksicht auf den Vokalklang: ... Ganz im Gegensatz zum Endreim werden hier nicht die Vokalklänge gehört, sondern der feste germanische Vokaleinsatz.“

3 Zitiert nach SCHLOSSER (1980), S. 264.

wird der Stabreim verwendet.⁴ Diese auffällige Klangbeziehung – auch als Alliteration (von lat. *ad littera*)⁵ bezeichnet – war in der germanischen Poesie keineswegs nur „ein beliebiger Schmuck, sondern ein unerläßliches Erfordernis und eine notwendige Ergänzung zu der Freiheit des Rhythmus“.⁶ In der althochdeutschen Dichtung wurde sie allerdings bald durch den Endreim abgelöst,⁷ und zwar bereits im „Evangelienbuch“ des Ottfried von Weissenburg (9. Jh.). Dennoch blieben auch im Mittelhochdeutschen Stabreim (*Der minneclîchen meide triuten wol gezam*)⁸ und Stabreimvers (*der slouc er eteslîchem sô swaeren swertes swanc*)⁹ durchaus noch beliebte Stilmittel, wie dies die angeführten Beispiele aus dem Nibelungenlied zeigen.¹⁰ Häufig kamen auch stabreimende Namen (*Gunther unde Gêrnôt*) vor.¹¹ Erneut an Bedeutung gewann der Stabreim zusammen mit Rhythmus und Silbenbetonung ebenfalls in reimlosen mittelenglischen Gedichten des 13. und 14. Jh. Auch Dichter des elisabethanischen England (E.Spenser, Ph.Sidney und W.Shakespeare) benutzten ihn gerne.¹² Im 17. und 18. Jh. wurde die Alliteration weiterhin als poetisches Mittel eingesetzt, wie es die Werke der Klassiker zeigen (vor allem J.W.Goethe, F.G.Klopstock, G.A.Bürger und F.Hölderlin).¹³ Ein beliebtes Mittel der Dichtung war sie auch im 19. und 20. Jh., insbesondere in den lautmalenden Gedichten der Romantiker (z.B. C.Brentano), den Operntexten R.Wagners und im Symbolismus (S.George, R.M.Rilke).¹⁴

Im außerliterarischen Bereich ist die Alliteration in stehenden Verbindungen und in Wortpaaren vorhanden,¹⁵ was „auf ihre einstige Rolle im zum Teil mündlich überlieferten Wortschatz der Rechtssprache“¹⁶ hinweist; z.B.: *Land und Leute, mit Mann und Maus, mit Kind und Kegel, in Bausch und Bogen; klipp und klar* u. dgl.¹⁷ Sie hatte hier ursprünglich wohl mnemotechnische, Gedächtnis unterstützende Funktion. Nach Gustav Krüger kommt im Suchen nach Wör-

4 Vgl. ARNDT (1965), S. 55 ff.; de BOOR (1955), S. 49 ff.

5 Vgl. UEDING (1992), Sp. 406 ff.

6 Vgl. VOGT; KOCH (1930), S. 7.

7 Vgl. de BOOR (1955), S. 74 ff.

8 Vgl. GROSSE (1997), S. 6, V. 3

9 Vgl. GROSSE (1997), S. 586, V. 1888; vgl. auch UEDING (1992), Sp. 409.

10 Vgl. dazu UEDING (1992), Sp. 409 ff.

11 Vgl. dazu UEDING (1992), Sp. 409 f.

12 Vgl. UEDING (1992), Sp. 409 ff.

13 Vgl. UEDING (1992), Sp. 412. Wir verzichten hier auf Beispiele. Vgl. etwa RIESEL (1959), S. 333, zu Goethes „Erlkönig“ oder PLETT (2001), S. 51.

14 Vgl. UEDING (1992), Sp. 412 f.

15 Vgl. KRÜGER (1919), S. 154 ff. Diesen „Anklang“ lieben demnach nicht nur germanische Sprachen, sondern auch das Französische. Vgl. außerdem SCHNEIDER (2001), S. 224.

16 Vgl. FLEISCHER (1997); S. 106.

17 Vgl. RIESEL (1959), S. 194 ff.

tern mit gleichem oder ähnlichem Anlaut sowie mit Gleichklang der Laute außerdem der „Spieltrieb der Sprache“¹⁸ zur Geltung.

1. Formen und Anwendungsarten der Alliteration

Aus dem bisher Angeführten ergibt sich, dass diese Technik, die nach Elise Riesel neben der Lautmalerei (Onomatopöie) auch in der Gegenwartssprache das wichtigste stilistische Klangmittel darstellt,¹⁹ in allen Fällen in erster Linie zur Realisierung der poetischen Funktion dient. Diese ist der Sprache immanent und beschränkt sich nicht nur auf die Dichtung, in der sie allerdings – im Unterschied zu anderen Bereichen sprachlicher Tätigkeit – eine vorherrschende und strukturbestimmende Rolle spielt.²⁰ Die Poetizität der Sprache manifestiert sich dadurch, „daß das Wort als Wort, und nicht als bloßer Repräsentant des Objekts oder als Gefühlsausbruch empfunden wird. Dadurch, daß die Wörter und ihre Zusammensetzung, ihre Bedeutung, ihre äußere und innere Form nicht nur indifferenten Hinweis auf die Wirklichkeit sind, sondern eigenes Gewicht und selbständigen Wert erlangen.“²¹

Roman Jakobson sieht – in Anlehnung an Gerard Manley Hopkins – die Struktur der Dichtung als „die eines fortlaufenden Parallelismus“.²² Im phonetischen Bereich manifestiert sie sich u.A. als Wiederkehr von Lauten und bildet dabei die „Phonem-Figuren“ der Alliteration und der Assonanz.²³ Nach Heinrich F. Plett, der die Kriterien für ihre Bestimmung vollständig aufzählt,²⁴ ist die Alliteration eine Äquivalenz-Figur; sie „bedeutet eine bestimmte Position (Anfang eines Morphems), eine bestimmte phonologische Qualität (Konsonant), eine bestimmte Frequenz (mindestens zwei), eine bestimmte Quantität (ein Konsonant oder ein 'cluster' von zwei, drei ... Konsonanten) und einen bestimmten Abstand voneinander (z.B. ein, zwei, drei ... Wörter). In manchen normativen Systemen (z.B. altgermanischer Vers) konnte der Alliteration sogar noch ein prosodisches Zusatzkriterium (Vorkommen in einer Hebung) beigelegt werden.“ Viel schwie-

18 Vgl. KRÜGER (1919), S. 141 ff.

19 Vgl. RIESEL (1959), S. 332 ff.

20 Vgl. JAKOBSON (1993), S. 92 f.

21 Vgl. JAKOBSON (1993), S. 79.

22 Vgl. JAKOBSON (1993), S. 107 f.

23 Vgl. DUBOIS et al. (1974), S. 55. Vgl. dazu außerdem PLETT (2001), S. 50 f. Hier finden sich auch Beispiele für beide Figuren.

24 Vgl. PLETT (1977), S. 129. Hingegen sind im Unterschied zu Rhetorik-Handbüchern die Angaben zur Alliteration in den Stilistiken meistens recht spärlich. Vgl. z.B. SOWINSKI (1999), S. 136: „als zusätzliches Klangmittel gebräuchlich (Werbeslogans)“. SANDIG (1986), S. 298, die Alliteration wird nur beiläufig erwähnt; SANDERS (1990), S. 124: „.... in Normaltexten [ist] ungewollte Klangübereinstimmung von Wortanfängen und Schlußsilben möglichst zu vermeiden.“ Am ausführlichsten äußert sich dazu RIESEL (1959), S. 332 f. In FLEISCHER; MICHEL (1975) kommen die Termini „Alliteration“ oder „Stabreim“ gar nicht vor. Lediglich die „Paronomasie“ (S. 170) wird erörtert: „Wortspiele, die auf Wiederholungseffekten beruhen“.

riger jedoch, als diese formalen Kriterien zu nennen, ist es wohl, die inhaltliche Funktion der Alliteration bzw. ihre vom Autor beabsichtigte Wirkung festzustellen. Elise Riesel meint, ihr einziger Zweck sei, sowohl in der Poesie wie in der Prosa, die „auffallende Unterstreichung einer inhaltlich oder gefühlsmäßig wichtigen Stelle.“ Es handle sich sozusagen um eine Art „lautliches Kursiv“. ²⁵ Dies ist gewiss richtig, obwohl einerseits solche Anlautgleichheit bei Wortpaaren gelegentlich auch zufällig – gleichsam als Ausdruck der unterschwellig wirkenden poetischen Funktion der Sprache ²⁶ – zu Stande kommen kann. Andererseits wiederum erreichen die Beziehungen innerhalb der sprachlichen Eigenheiten eines Textes höchstgradige Komplexität. Es sind dies – vor allem in der Dichtung – „Relationen rhythmischer, metrischer, phonetischer und phonologischer Art, ... wie auch die Alliterations- und Assonanzerscheinungen. ... Die Realität des Ethos eines Werkes muß in der Integration aller seiner Elemente, in den Interferenzen, Konvergenzen und Spannungen gesucht werden, die es schaffen.“ ²⁷ M.a.W. müssen bei der Beurteilung der Funktion, die in dem betreffenden Text der Alliteration zukommt, nach Möglichkeit alle diese Faktoren in ihrem wechselseitigen Zusammenwirken bestimmt, analysiert und interpretiert werden. ²⁸ Allerdings ist unsere Aufgabe insofern einfacher, als für die Überschriften in der Zeitschrift DER SPIEGEL zunächst wohl anzunehmen ist, dass die darin zum Vorschein kommende poetische Funktion der Sprache, die sich hier in der Alliteration manifestiert, lediglich sekundär zur Verstärkung der Wirksamkeit solcher Überschriften durch ihre Auffälligkeit dienen soll. Trotzdem müsste auch hier der Lehrsatz Edgar Allan Poes gelten: *the sound must seem an Echo of the sense.* ²⁹ Der Frage, inwieweit dies für die alliterierenden Überschriften des SPIEGELS tatsächlich gilt, wollen wir im folgenden Abschnitt nachgehen.

2.1. Formale Kriterien

Für unsere Aufgabe haben wir 20 Hefte der Zeitschrift (Nr. 36/1.9.03 – Nr. 3/12.1.04) nach „alliterationsverdächtigen“ Überschriften untersucht und eine große Zahl von Belegen gewonnen, die häufig zwei oder (seltener) auch mehr Wörter mit gleichen oder ähnlichen Konsonanten im Anlaut enthalten. Wir müssen jedoch feststellen, dass bei weitem nicht alle diese Belege die von Heinrich F. Plett angeführten formalen Kriterien erfüllen (vgl. oben). Zunächst gibt es solche Fälle, die eigentlich nur als „optische“ oder „visuelle“ (bzw. „graphische“) Alliteration ³⁰ bezeichnet werden könnten. Sie zeigen zwar im Anlaut von

²⁵ Vgl. RIESEL (1959), S. 333.

²⁶ Vgl. Jakobsons Beispiel für das intuitiv verwendete poetische Verfahren der Paronomasie: „der eklige Erik“; JAKOBSON (1993), S. 93.

²⁷ Vgl. DUBOIS et al. (1974), S. 254.

²⁸ Vgl. als beispielhaft Jakobsons Analyse des Gedichts *The Raven* von Edgar Allan Poe; JAKOBSON (1993), S. 111 ff.

²⁹ Vgl. JAKOBSON (1993), S. 113.

³⁰ Vgl. KRAHL; KURZ (1979), S. 107.

zwei Wörtern die gleichen Buchstaben, diesen jedoch entsprechen zwei verschiedene Laute:

- Die Sense stimuliert* (Nr. 38, S. 87)
- Stille auf der Südtribüne* (Nr. 39, S. 124)
- Schaumkost aus dem Süden* (Nr. 39, S. 195)
- Letzte Chance für Chipfabrik* (Nr. 40, S. 99)
- Die Post des Pharao* (Nr. 40, S. 167)
- Sparen oder Sit-ups* (Nr. 42, S. 128)
- Das System des Scheichs* (Nr. 44, S. 132)
- „Spiel der Saison“* (Nr. 44, S. 211)
- Schuldlos süchtig?* (Nr. 45, S. 60)
- Stadt der Sünde* (Nr. 45, S. 114)
- Sieg der Starrköpfe* (Nr. 49, S. 129)
- Säuberung der Stadien* (Nr. 3, S. 64)
- Gefiederte Genies* (Nr. 3, S. 114)

Ob diese „Buchstaben-Alliterationen“ von den Verfassern tatsächlich so aufgefasst und beabsichtigt waren, lässt sich mit Sicherheit nicht entscheiden, doch legen dies einige der zitierten Beispiele ihrer gewollten Künstlichkeit wegen zumindest nahe.

Auch das 'cluster'-Kriterium wird vielfach nicht beachtet; es alliterieren *sp*, *st*, *sch*:

- Spektakel auf der Straße* (Nr. 36, S. 7)
- Star Search statt Sportplatz* (Nr. 36, S. 172)
- Spitzeldienst gegen den Staat* (Nr. 37, S. 174)
- Stalins Schule* (Nr. 39, S. 152)
- Schlauer Staubsauger* (Nr. 42, S. 188)
- Schöner steppen* (Nr. 45, S. 80)
- Schuldige Steine* (Nr. 45, S. 96)
- Stopp-Schild übersehen* (Nr. 46, S. 34)
- Mohn, Steine, Scherben* (Nr. 46, S. 42)
- Stopt Schröder Gabriel?* (49, S. 6)
- Sportjäger schießen Evolution ab* (Nr. 51, S. 144)
- Schwachstellen im Stall* (Nr. 3, S. 17)
- Spion am Straßenrand* (Nr. 3, S. 112)

Im Gegenteil wird bei der „akustischen“ Alliteration mitunter der gleiche Laut durch verschiedene Buchstaben repräsentiert. Hier handelt es sich – im Unterschied zu der erörterten, nur scheinbaren („optischen“) Alliteration – um echte Anlautgleichheit. Diese Erscheinung ist entweder auf Inkonsistenzen der deutschen Rechtschreibung zurückzuführen (z.B.: *f/v*) oder eines der Glieder ist ein Fremdwort und behält seine Graphie bei (z.B.: *sch/ch*, *w/v*, *k/q/c*):

- Die vierte Frau* (Nr. 38, S. 116)
- Schlauer als der Chef* (Nr. 40, S. 60)
- Die Clip-Krise* (Nr. 42, S. 7)
- Schwuso-Chef erpresst?* (Nr. 42, S. 20)
- Westerwelles Vision* (Nr. 43, S. 22)

Kuppel im Qualm (Nr. 48, S. 44)

Krieg als Comic (Nr. 49, S. 118)

Tatort: Veras Waffen (TV-Vorschau) (Nr. 52, S. 83)

Die Kunst des Clips (Nr. 1, S. 7)

Vielflieger Fischer (Nr. 1, S. 19)

Zu kühl, um cool zu sein (Nr. 2, S. 8)

Geradezu massiv verstoßen wird gegen die Regel, nach der nur die betonten Silben (= Vorkommen in einer Hebung) für den gleichen Anlaut in Frage kommen. Vielfach „alliterieren“ nämlich unbetonte Präfixe miteinander oder mit betonten Silben im ungedeckten Anlaut. Auch der (intendierte) Gleichklang mit dem zweiten Teil eines Kompositums lässt sich belegen. Außerdem liegt die Betonung in den Fremdwörtern meistens nicht auf der anlautenden Silbe, so dass diese Fälle gleichfalls dem Kriterium nicht genügen:

„Die Besatzung beenden“ (Nr. 36, S. 102)

Der Meuchler seiner Majestät (Nr. 36, S. 134)

Poker um den Präsidenten (Nr. 37, S. 8)

Stoffe auf dem Prüfstand (Nr. 37, S. 174)

Beschwerde in Brüssel (Nr. 38, S. 21)

Parteikasse perdu (Nr. 38, S. 22)

Lieber humanitäre Hilfe (Nr. 38, S. 40)

Märchentante Madonna (Nr. 38, S. 125)

Profit mit Pisa (Nr. 38, S. 148)

Guerilla mit Gullydeckel (Nr. 39, S. 89)

Kolumbiens Krieg gegen die Guerilla (Nr. 40, S. 9)

Der Gesang der Geisel (Nr. 40, S. 149)

Luxuriöse Lockrufe (Nr. 40, S. 164)

Kooperation in Klassik (Nr. 40, S. 187)

TV-Gebühren vor Gericht (Nr. 41, S. 7)

Zu viel Verkehr auf Frankfurter Pisten? (Nr. 41, S. 93)

Zuckerbrot aus Brüssel (Nr. 41, S. 130)

Anarchistischer Ansatz (Nr. 41, S. 144)

Berlins Blues (Nr. 41, S. 178)

Verräterische Fettspuren (Nr. 41, S. 191)

Rückkehr der Reaktoren (Nr. 41, S. 194)

Vertrauliche Vermittlung (Nr. 42, S. 18)

„Genug geredet“ (Nr. 42, S. 48)

Verheerende Versuchung (Nr. 42, S. 126)

Gefahr durch Geisternetze (Nr. 42, S. 187)

Die Stimme der Generation am Golf (Nr. 43, S. 104)

Kühlschrank und Kalaschnikow (Nr. 43, S. 130)

... – mit Repressionen und Reformen (Untertitel: Nr. 43, S. 138)

Agenda Amazonas (Nr. 44, S. 32)

Vorwärts und Vergessen (Nr. 44, S. 34)

Kartell der Kassierer (Nr. 44, S. 52)

Teure Turbulenzen (Nr. 44, S. 100)

Vermisster Flieger am Leben? (Nr. 44, S. 114)
Besonders sensibler Bereich (Nr. 45, S. 14)³¹
Eichels Existenzialismus (Nr. 45, S. 21)
Dubioser Doktor (Nr. 45, S. 22)
Verwirrende Vielfalt (Nr. 45, S. 102)
Vorwärts in die Vergangenheit (Nr. 45, S. 154)
Eiertanz in Thüringen (Nr. 45, S. 180)
Knast oder Karriere (Nr. 46, S. 70)
Geleastes Geflügel (Nr. 46, S. 80)
Geflügel mit Blattgold (Nr. 46, S. 184)
CDU vor Zerreißprobe (Nr. 47, S. 8)
Genug Gedenken (Nr. 47, S. 22)
Ganz gewöhnliche Antisemiten (Nr. 47, S. 52)
Konkurrenz für den Panama-Kanal (Nr. 47, S. 130)
Das Plumeau des Prinzen (Nr. 47, S. 166)
Millionen für Manila (Nr. 48, S. 104)
Bomben wie am Fließband (Nr. 48, S. 140)
Plastikkappe für den Kilimandscharo (Nr. 48, S. 196)
„Bitte um Beherzigung“ (Nr. 48, S. 217)
Panoptikum der Perversionen (Nr. 49, S. 58)
Debakel der Dienste (Nr. 49, S. 129)
Der Traum der Drachentöter (Nr. 49, S. 136)
Kannibalen in Kinshasa (Nr. 49, S. 142)
Radar für die Reben (Nr. 49, S. 187)
Politik paradox (Nr. 50, S. 22)
Paradies für Panscher (Nr. 50, S. 104)
Berlins Hilfe für Babur (Nr. 50, S. 132)
Referendum mit Rekord (Nr. 50, S. 133)
Bush brüskiert Berlin und Paris (Nr. 51, S. 6)
Weniger Geld für Geschenke (Nr. 51, S. 6)
Hat Gerster gelogen? (Nr. 51, S. 17)
GAU im Gerichtssaal (Nr. 51, S. 30)
Verlorene Fortune (Nr. 51, S. 112)
Boom in Bakschichistan (Nr. 51, S. 120)
„Knochen für Korruptionshunde“ (Bild: Nr. 51, S. 122)
Reformstau auf dem Rasen (Nr. 51, S. 132)
Fluch der Vergangenheit (Nr. 51, S. 171)
Namensstreit um Schill (Nr. 52, S. 17)³²
Eichels Pleite-Projekt (Nr. 52, S. 38)
Der Tyrann vom Tigris (Nr. 52, S. 108)
Große Gefühle im alten Rom (Nr. 52, S. 160)

31 Dieser Beleg enthält sowohl „optische“ (B) als auch „akustische“ (s) Alliteration.

32 Außerdem entsprechen sich hier *st/sch*, so dass auch gegen das 'cluster'-Kriterium verstoßen wird.

Bedingt berechtigte Verärgerung (Nr. 1, S. 8)

Deutlich geringerer Gewinn (Nr. 1, S. 14)

Timmendorf statt Teneriffa (Nr. 1, S. 18)

Playboy im Paradies (Nr. 1, S. 81)

Lachs in Lakritz (Nr. 1, S. 102)

Delikate Dreingaben (Nr. 2, S. 67)

Gier vor Gericht (Nr. 2, S. 78)

Kein Pardon für den Pimmelmann (Nr. 2, S. 87)

Endkampf gegen den Erreger (Nr. 2, S. 119)

Erlahmender Ehrgeiz (Nr. 3, S. 55)

Bender in der Bredouille (Nr. 3, S. 56)

Vermutlich hat in diesen Fällen neben klanglichen Faktoren auch der visuelle Eindruck eine bedeutende, gelegentlich vielleicht sogar ausschlaggebende Rolle für die Wortwahl gespielt. Vgl.:

Vom Schurken zum Vorbild (Nr. 1, S. 7)

Dies würde einerseits erklären, warum solche „unvollkommenen Alliterationen“ so häufig vorkommen, andererseits jedoch auch die Richtigkeit unserer Annahme bestätigen, von „nur graphischen Alliterationen“ sprechen zu können. Außerdem kam dieser Gleichklang in einigen Belegen wohl auch unbeabsichtigt zu Stande. Dagegen sind Beispiele für gleiche Konsonanten im gedeckten Anlaut von betonten Silben ziemlich selten. Sie genügen – obwohl sie optisch nicht wahrnehmbar sind – als „vollwertige“ Alliterationen dem Betonungskriterium, und ihre Entstehung ist wohl lediglich akustisch motiviert.

Wohngemeinschaft für Verwirrte (Nr. 37, S. 9)

Verfeinerte Folter (Nr. 37, S. 19)

Geklaute Klicks (Nr. 39, S. 69)

Der unvermeidbare Mensch (Nr. 40, S. 9)

Schlicht geschludert (Nr. 40, S. 104)

Potenz mit Patent (Nr. 42, S. 88)³³

Versunkene Siedlungen (Nr. 43, S. 195)

Im flammenden Inferno (Nr. 45, S. 129)

Am Rande der Raserei (Nr. 48, S. 118)

Gefundenes Fressen (Nr. 50, S. 194)

Gesondert erwähnt werden muss auch die Alliteration anlautender Vokale. Bei der Aussprache wird in allen diesen Fällen ein Konsonant, nämlich der glottale Verschlusslaut, realisiert.³⁴ Scheinbar können daher grundsätzlich alle Vokale untereinander alliterieren.³⁵ Doch kommen in den von uns durchgesehenen Texten Alliterationen von verschiedenen Vokalen – wahrscheinlich wiederum aus optischen Gründen – kaum vor. Zumindest sind solche Beispiele nicht immer ganz eindeutig; vgl.:

³³ Hier alliteriert das *t* der betonten Silben und außerdem haben die Wörter auch den gleichen Konsonanten im Anlaut (*p*).

³⁴ Vgl. DUDEN-Grammatik (1998), S. 30 f.

³⁵ Vgl. die oben zitierte Erklärung de BOORs (1955), S. 51 (unsere Anm. 2).

Elf Söldner müsst ihr sein (Nr. 44, S. 202)

Hingegen sind Belege für die gleichen Buchstaben³⁶ im Anlaut verhältnismäßig häufig:

Abwärtstrend bei den Anträgen (Nr. 37, S. 21)

Angst vor Anarchie (Nr. 38, S. 74)³⁷

Aufbruch ins All (Nr. 38, S. 105)

Aufmarsch am Abgrund (Nr. 38, S. 110)

Aufstieg oder Abwurf (Nr. 39, S. 170)

Erst Ex, dann hoppla (Nr. 42, S. 104)

Abrupter Absturz (Nr. 43, S. 108)³⁸

Angst vor Atomschlag (Nr. 43, S. 129)³⁹

Auf Augenhöhe (Nr. 45, S. 54)

DGB-Aktion für Azubis (Nr. 45, S. 100)⁴⁰

Den illegalen Immigranten droht ein Leben in Angst und Abhängigkeit (Untertitel: Nr. 45, S. 158)⁴¹

Eine für alles (Nr. 46, S. 119)

„*Alle Antennen Ausfahren*“ (Nr. 46, S. 160)⁴²

Angelockt und abgezockt (Nr. 47, S. 116)

Arnie bekämpft Arme (Nr. 49, S. 131)

Unwillige Unternehmen (Nr. 50, S. 19)

Aufbruch oder Absturz? ... (Untertitel: Nr. 50, S. 22)

„*Alles anpacken*“ (Nr. 50, S. 153)

Abenteuer Airport (Nr. 51, S. 168)⁴³

Aller Tage Abendlieder (Nr. 51, S. 174)

Anklage abgelehnt (Nr. 2, S. 17)

Alternde Eltern (Nr. 2, S. 47)

Die Ästhetik alter Krieger (Nr. 2, S. 126)⁴⁴

36 Auffällig ist wiederum, dass für die Wortwahl wohl eher der Buchstabe als der Laut entscheidend zu sein scheint. Vgl. z.B. auch die oben im Zusammenhang mit der Betonung bereits angeführten Belege Nr. 44, S. 32; Nr. 45, S. 21.

37 Allerdings genügt dieses Beispiel nicht dem oben zitierten „Betonungskriterium“.

38 Das „Betonungskriterium“ ist nicht erfüllt.

39 Auch hier ist das „Betonungskriterium“ nicht erfüllt.

40 Das „Betonungskriterium“ ist wiederum nicht erfüllt.

41 Der Konsonant *g* der betonten Silbe ist unterstrichen: Trotz des gleichen Vokals *i* im Anlaut der beiden Wörter wird hier nämlich die Alliteration wohl durch die betonte Silbe mit *g* realisiert.

42 Die Betonung liegt auf der unterstrichenen Silbe, und daher genügt das Wort nicht dem „Betonungskriterium“.

43 Da in diesem Fall sowohl eine „Laut-“ als auch „Buchstaben-Alliteration“ vorliegt, lässt es sich nicht entscheiden, welche von ihnen eigentlich intendiert war.

44 Da nicht der Laut *Ä*, sondern die Silbe *the* betont ist, liegt höchstens eine Art „visuelle“ Alliteration vor.

Die Kerngruppe unserer Sammlung bilden natürlich solche Belege, die allen oben angeführten Kriterien Heinrich F. Pletts genügen. Man könnte sie beispielsweise nach syntaktischen Gesichtspunkten in parataktische oder hypotaktische Konstrukte einteilen und dann entsprechend ihren weiteren formal syntaktischen Eigenschaften klassifizieren. Dies wäre allerdings, da die Alliteration vor allem ein rein phonetisches Phänomen darstellt, wenig ergiebig. Zu formalen Charakteristika kann vielleicht ergänzend hinzugefügt werden, dass auch Eigennamen (Personen- und geographische Namen) häufig Bestandteil alliterierender Konstruktionen sind. Außerdem findet sich die Alliteration auch innerhalb der Komposita. Anschließend führen wir die Belegstellen lediglich an, um im folgenden Abschnitt einige dieser Beispiele herauszugreifen und unter inhaltlichen Aspekten zu kommentieren.

Wallraffs Wahrheit (Nr. 36, S. 6)

„Bessie“ oder „Betsy“ (Nr. 36, S. 14)

„Wahnwitzige Vorgänge“ (Nr. 36, S. 24)

Technik mit Tücken (Nr. 36, S. 25)

„Feindbild der Fans“ (Nr. 36, S. 76)

Vollkasko für Vorstände (Nr. 36, S. 80)

Warten auf Winter (Nr. 36, S. 84)

Die Geißel Gottes (Nr. 36, S. 94)

Verpflanzung gegen schütteres Schamhaar (Nr. 36, S. 126)

Christa Wolf über „Westalgie“ (Nr. 37, S. 9)

Dem Schwachsinn eine Schneise (Nr. 37, S. 64)

Reformer contra Reformer (Nr. 37, S. 94)

Kutschen, Kurven und Gelehrte (Nr. 37, S. 109)

Flohwalzer am Fließband (Nr. 37, S. 128)

Geld kickt gut (Nr. 37, S. 138)

Hoffen auf Hannibal (Nr. 37, S. 186)

Knarrender Kinski (Nr. 37, S. 190)

Hübsche Hölle (Nr. 37, S. 191)

Bauer bessert nach (Nr. 37, S. 209)

Menschen bei Maischberger (Nr. 37, S. 210)

Knast statt Kultur (Nr. 38, S. 14)

„Was will Oskar wirklich?“ (Nr. 38, S. 32)

„Kleiner Kampfhahn“ (Nr. 38, S. 48)

Zehn Männer und eine Marke (Nr. 38, S. 58)

„Dicke Supersendung“ (Nr. 38, S. 89)

Arabien sucht den Superstar (Nr. 38, S. 94)

Vorteil Völler (Nr. 38, S. 100)

Bushs gefährliches Schulden-Spiel (Nr. 39, S. 7)

Vom schönen Schein geblendet (Nr. 39, S. 12)

Langer Lauf zur neuen Liebe (Nr. 39, S. 38)

Gas, Gift – oder lebenslänglich (Nr. 39, S. 64)

Fahnder prüfen Kohl-Kirch-Connection (Nr. 39, S. 89)

Kampf um die „Krone“ (Nr. 39, S. 92)

Kuscheln statt kämpfen (Nr. 39, S. 122)
Um Kopf und Kragen (Nr. 39, S. 140)
Kamikaze im Kaufhaus (Nr. 39, S. 144)
Petrodollar in der Klinikasse (Nr. 39, S. 180)
Mörder oder Märchenerzähler? (Nr. 40, S. 8)
Schröder im Schraubstock (Nr. 40, S. 24)
Mehrheit ist Mehrheit (Nr. 40, S. 25)
Hamstern in Herrenhausen (Nr. 40, S. 50)
Das Kreuz mit dem Koran (Nr. 40, S. 82)
Die Welt als Welle (Nr. 40, S. 109)
Bush und Blair auf Talfahrt (Nr. 40, S. 115)
Knappe Kohle im Pott (Nr. 40, S. 149)
Soundtrack eines Soziotops (Nr. 40, S. 152)
Wachsende Wut (Nr. 41, S. 12)
Merkels Machtspiele (Nr. 41, S. 22)
Lösungen statt Losungen (Nr. 41, S. 38)
Münchener Misere (Nr. 41, S. 100)
Lügen kosten zu viel Kraft (Nr. 41, S. 188)
Sichere Schnappschüsse (Nr. 41, S. 191)
Tiefschlaf bis zum Tod (Nr. 41, S. 206)
Frontfrau gegen Mullahs (Nr. 42, S. 7)
Nervige Nadelstiche (Nr. 42, S. 18)
... über die Wünsche der Wirtschaft an die Politik
(Untertitel: Nr. 42, S. 48)
„Hier bin ich wieder wer“ (Nr. 42, S. 64)
Die Ruhmesrampe (Nr. 42, S. 85)
Reise-Riesen (Nr. 42, S. 105)
„Einfluss nahe null“ (Nr. 42, S. 111)
Mister Mutter (Nr. 42, S. 166)
Blitze aus dem Boden (Nr. 42, S. 204)
Furcht und Fusionen (Nr. 43, S. 114)
Mann der Mängel (Nr. 43, S. 135)
Krähen am Königsweg (Nr. 43, S. 154)
... von Zinkern und Zockern bedroht...
(Untertitel: Nr. 43, S. 154)
Was ist Kunst am Leucht-Kaninchen? (Nr. 43, S. 261)
Geisel der eigenen Gene (Nr. 43, S. 216)
Wo lebt sich's am längsten? (Nr. 44, S. 6)
Kämpfe in Kunduz (Nr. 44, S. 17)
Beiträge bleiben hoch (Nr. 44, S. 19)
Teures Taxi (Bild: Nr. 44, S. 32)
Baby-Boom bei Dämmerlicht (Nr. 44, S. 87)
Tief für den Taoiseach (Nr. 44, S. 119)
Kampf um künstliche Sterne (Nr. 44, S. 136)
Gottes grausame Guerilla (Nr. 44, S. 159)

- Bein und Busen (Nr. 44, S. 174)*
Gaukler, Geld und Gurus (Nr. 44, S. 184)
Kampf am Krankenbett (Nr. 44, S. 200)
„Sofort Feuer und Flamme“ (Nr. 44, S. 214)
Lauda landet bei Aero Lloyd (Nr. 45, S. 99)
Boomende Balten (Nr. 45, S. 101)
Scorpions gegen Scorpions (Nr. 45, S. 180)
„Ich liebe mein Land wirklich“ (Nr. 45, S. 186)
Der Trost der Teddybären (Nr. 45, S. 206)
Dicht dran (Nr. 45, S. 229)
Fischer-Freundin zieht vor den Presserat (Nr. 45, S. 229)
Lob der Langstrecke (Nr. 45, S. 230)
Klassenkrampf (Nr. 46, Titelseite)
Weinkrämpfe bei „Wünsch Dir was“ (Nr. 46, S. 56)
Liebe, Lügen, Tod (Nr. 46, S. 84)
Frauen an der Fiddle (Nr. 46, S. 168)
Opa Odin auf Rachezug (Nr. 46, S. 174)
Feilschen um den Frostmann (Nr. 46, S. 206)
Grand Prix der Gleichmacher (Nr. 46, S. 208)
Medien und Monarchie (Untertitel: Nr. 46, S. 217)
Brodende Basis (Nr. 47, S. 44)
*Bronchitis – harmloser Husten oder unterschätzte Gefahr?
(Nr. 47, S. 59)*
Drastische Beitragserhöhungen drohen (Nr. 47, S. 101)
Fragen über Fragen (Nr. 47, S. 107)
Von Blut und Börsen (Nr. 47, S. 110)
*Mit kruden Verschwörungstheorien kurbelt Matthias Rath den
Verkauf seiner umstrittenen Vitampillen an.
(Untertitel: Nr. 47, S. 126)*
Königliche Krise (Nr. 47, S. 164)
„Ich war nie normal“ (Nr. 47, S. 188)
Feuerwerk der Funktelefone (Nr. 47, S. 210)
Casting im Cockpit (Nr. 47, S. 218)
Der Lehrer der Leere (Nr. 47, S. 224)
Der Fall eines Superstars (Nr. 48, S. 7)
Schluss mit den Schubladen (Nr. 48, S. 14)
*Flughafen-Boss Bender, Aufsichtsrat Koch: Moloch am Main
(Bild: Nr. 48, S. 104)*
*Der Kanzler und sein Kassenwart schäumen wegen der Spar-Attacken aus
Brüssel (Untertitel: Nr. 48, S. 118)*
Patscherter Prahlhans (Nr. 48, S. 123)
„Sie erobern Hügel um Hügel“ (Nr. 48, S. 158)
Donald süß-sauer (Nr. 48, S. 173)
Wissenskanon der Wissenschaften (Nr. 48, S. 195)
Bröselnde Bits (Nr. 48, S. 210)

Watt und Wahn (Nr. 49, S. 60)
Kölscher Klau-Klängel (Nr. 49, S. 68)
Erst Gas geben, dann bremsen (Nr. 49, S. 96)
Nackte auf niedrigem Niveau (Nr. 49, S. 118)
Feiernde Frauen im ostkongolesischen Beni: ...
(Bild: Nr. 49, S. 142)
Schwarze Schafe in Berlin (Nr. 49, S. 188)
Der weitere Weg des Gesetzes (Nr. 50, S. 32)
Die Oma orten (Nr. 50, S. 68)
... Harmloser Heimatbesuch? (Bild: Nr. 50, S. 76)
Sühne, Gott und Geld (Nr. 50, S. 117)
Mörder stiften Opfer Stipendium (Nr. 50, S. 117)
Halbes Hirn (Nr. 50, S. 181)
Totalschaden im Treibhaus (Nr. 50, S. 196)
Flirten im Flugboot (Nr. 50, S. 200)
Schwebende Schlauchboote im Online-Spiel ...
(Bild: Nr. 50, S. 200)
Kampf gegen den Kinderschmerz (Nr. 51, S. 7)
Probleme mit P 1 (Nr. 51, S. 18)
Geld für den Geist (Nr. 51, S. 20)
Der Krieg nach dem Krieg (Nr. 51, S. 22)
Kremel kündigt Verträge (Nr. 51, S. 92)
Warten auf ein Wunder (Nr. 51, S. 94)
Duell in Delaware (Nr. 51, S. 98)
Neuer Krieg im Kakaostaat? (Nr. 51, S. 112)
Washingtons Wende (Nr. 51, S. 113)
Doppelte Dorfbewohner (Nr. 51, S. 143)
Heil im Himmel (Nr. 51, S. 158)
Herrenmensch im Herzeleid (Nr. 51, S. 176)
Kunst der Kachelfuge (Nr. 51, S. 180)
Mutlose Mini-Reformen (Nr. 52, S. 6)
Formfehler in Brüssel (Nr. 52, S. 19)
Mehr Markt, weniger Staat – ... (Untertitel: Nr. 52, S. 32)
Alte Pillen, neue Preise (Nr. 52, S. 30)
Menschen gegen Monster (TV-Vorschau: Nr. 52, S. 83)
Rückkehr des Roten Ken (Nr. 52, S. 103)
Roboterbutler räumt ab (Nr. 52, S. 155)
Kammerkonzert kein Kerngeschäft? (Nr. 52, S. 155)
2004: Deutschland im Dauerwahlkampf (Nr. 1, S. 6)
Menü von morgen (Nr. 1, S. 7)
Nach Gott eine Göttin? (Nr. 1, S. 77)
Fürst der Finsternis (Nr. 1, S. 80)
Waidwunde Havaristen (Nr. 1, S. 87)
Fliegen im Flügel (Nr. 1, S. 99)
Frische Luft, freie Liebe (Nr. 1, S. 113)

Welt vor der Wende (Nr. 2, S. 18)

Wachsende Welt (Nr. 2, S. 19)

Kreuther Kampfansage (Nr. 2, S. 31)

Land ohne Lachen (Nr. 2, S. 38)

... *Vier von zehn deutschen Akademikerinnen verzichten auf Mutterglück und Mutterstress.* ... (Untertitel: Nr. 52, S. 38)

Moskauer Machtspiele (Nr. 2, S. 71)

Löhnen nach Lust und Laune? (Nr. 2, S. 74)

Heimkehr der Hutu (Nr. 2, S. 90)

Jagd nach Meeresmonstern (Nr. 2, S. 106)

Wilde Glut im Großformat (Nr. 2, S. 127)

Angst vor Kuckuckskindern (Nr. 3, S. 6)

Vorstände im Rentenrausch (Nr. 3, S. 20)

Kampf um kluge Köpfe (Nr. 3, S. 46)

Züricher Zahlenspiele (Nr. 3, S. 66)

„*Hohe Hürde*“ (Nr. 3, S. 137)

Wie man nun die einzelnen Belegstellen auch bewerten mag – sie zeigen neben manchen der Alltagssprache entliehenen und ganz unauffälligen Wendungen auch ziemlich viele „höchst originelle Wortkombinationen“ – alle diese Beispiele jedenfalls enthalten zumindest zwei Wörter, die sich durch offensichtlich intendierte Anlautgleichheit auszeichnen. Dies ist vielfach ihre einzige formale Gemeinsamkeit. Dagegen finden sich andere klangliche Mittel wie Verse und Assonanzen als Überschriften wesentlich seltener, wie aus dem folgenden Verzeichnis zu ersehen ist:

Kopierlust und Verkaufsfrost (Nr. 36, S. 74)

Sitte mit Witte (Nr. 36, S. 138)

Guten Morgen, liebe Sorgen! (Nr. 38, S. 137)

„*Jeder Lohn ist ein Hohn*“ (Nr. 40, S. 110)

Sinnloses Rohr im Ohr (Nr. 45, S. 206)

Ruf nach dem großen Wurf (Nr. 46, S. 100)

Krimi mit Wimmi (Nr. 48, S. 107)

Es drängt sich daher bei diesem quantitativen Vergleich unweigerlich die Frage auf, warum bei den Spiegel-Redakteuren gerade die Überschriften mit Alliterationen solchermaßen beliebt sind. Wahrscheinlich – man würde es zumindest vermuten – wohl deshalb, weil es nicht sonderlich schwer ist, sie zu erfinden,⁴⁵ wobei sie andererseits recht auffällig wirken und somit die Aufmerksamkeit des Lesers leicht auf sich lenken. Auf diese Weise wird mit verhältnismäßig geringem Aufwand ein beachtlicher Effekt⁴⁶ erzielt. Doch ist eine befriedigende Antwort erst nach der inhaltlichen Analyse und im Zusammenhang mit pragmatischen Gesichtspunkten zu geben.

⁴⁵ Vgl. SCHNEIDER (1984), S. 74: „Nichts einfacher als ein *Stabreim* ...“

⁴⁶ Zur Eignung solcher Effekte für den publizistischen Stil sowie konkret zur Beurteilung der Sprache des SPIEGELS vgl. SCHNEIDER (1984), S. 72 ff. (12. Kapitel).

2.2. Inhaltliche Charakteristika

Der Leser, der unser umfangreiches Verzeichnis von alliterierenden Artikel-Überschriften⁴⁷ (mit einer gewissen Portion Selbstüberwindung) bewältigt hat, wird – dessen sind wir uns sicher – nur in den allerwenigsten Fällen vielleicht eine blasse Ahnung davon haben, was in dem jeweiligen Artikel zur Sprache kommt. Sehr viele Überschriften sind nämlich so gewählt, dass sie überhaupt keine inhaltlichen Angaben zum folgenden Text liefern, sondern dass sie lediglich – in einer Art dem Inhalt vorgreifender und meist auch ironisierender Kommentierung – die subjektive Einstellung des Verfassers bzw. seine Einschätzung des Erst-zu-Berichtenden vermitteln; vgl. dazu etwa: *Wallraffs Wahrheit* (Nr. 36, S. 6). Bereits diese Ankündigung eines Artikels über Günter Wallraffs „angebliche Stasi-Verstrickung“ im Inhaltsverzeichnis (geschweige dann die eigentliche Artikelüberschrift⁴⁸) suggeriert dem Leser vorweg Wallraffs Schuld, ohne sie zuerst argumentativ zu beweisen und ansonsten es dem Leser selbst zu überlassen, sich ein eigenes Urteil zu bilden. Dies ist ein Vorgehen, das zweifelsohne als „Sprachmanipulierung“ bezeichnet werden kann. Die Alliteration ist dabei insofern beteiligt, als sie diese Manipulierung zwar nicht bewerkstelligt, durch die Einprägsamkeit der Form jedoch wesentlich fördert. Auch da, wo sich die Überschrift z.B. direkt auf bestimmte Ereignisse bezieht, wird großzügigerweise dem Wortklang auf Kosten der sachlichen Genauigkeit Vorzug gegeben. Die Aufmerksamkeit des Lesers ist zu gewinnen – so lautet wohl das oberste Gebot – mit allen Mitteln und um jeden Preis. Liest man etwa unter der Themabezeichnung *Expeditionen* die Überschrift *Der Meuchler seiner Majestät* (Nr. 36, S. 134), so verhindert lediglich das Possessivpronomen *seiner*, dass der unbedarfte Leser zunächst ganz irritiert glaubt, Tony Blairs Irak-Expedition sei gemeint. Freilich ist die Zeitschrift in erster Linie für Intellektuelle gedacht, doch werden auch sie erst nach längerer Lektüre ausmachen können, dass es sich um eine Expedition handelt, bei der ein badischer Bergungsunternehmer und ein englischer Historiker nach einem gesunkenen Piratenschiff aus dem 17. Jahrhundert suchen, um es zu bergen. Ähnlich trägt ein Artikel, der über das Abtauen der Alpengletscher und die dabei zum Vorschein kommenden Fundstücke berichtet, die Überschrift *Hoffen auf Hannibal* (Nr. 37, S. 186). Dies könnte u.U. vielleicht sogar als originell betrachtet werden, gleichwohl die Alpenüberquerung Hannibals und die Möglichkeit, Überreste seiner beim Gipfelmarsch umgekommenen Elefanten zu finden, erst am Ende und nur ganz knapp erwähnt werden. Liest man jedoch die Überschrift *Fürst der Finsternis* (Nr. 1, S. 80), so denkt man zunächst an den „Leibhaftigen“, und auch wenn man für Simbabwe Präsidenten Robert Mugabe keinerlei Sympathien hegt, so ist diese Bezeichnung u.M.n. zumindest geschmacklos, weil sie durch eine solche Anspielung – womöglich unterschwellig – auch rassistische Ressentiments gegen schwarze Afrikaner evo-

47 In einigen wenigen Fällen wurden auch besonders „gelungene“ Untertitel und Bilderklärungen aufgenommen. Sie sind als solche gekennzeichnet.

48 Die Überschrift lautet: *Die verlorene Ehre des Günter W.*; (Nr. 36, S. 36)

ziert. Außerdem erinnert sie an die einst üblichen, primitiven Schimpftiraden der kommunistischen Presse. Ähnlich verhält es sich mit dem *Playboy im Paradies* (Nr. 1, S. 81). Zwar mag Kim Jong Il ein Playboy sein, doch ist Nordkorea keineswegs ein Paradies, und schon gar nicht ein „Arbeiterparadies“ – welches Wort mit ironisierenden Anführungsstrichen vom Autor noch schnell mal in die vorletzte Zeile eingeschmuggelt wird, um die klangvolle Überschrift zu rechtfertigen. Der mutmaßliche Mörder von Anna Lindh – übrigens eine falsche Spur, wie es sich später herausstellen sollte – wird deshalb als *Kamikaze im Kaufhaus* (Nr. 39, S. 144) im Titel des Artikels apostrophiert, weil es sein Spitzname war: ein gewalttätiger Raufbold, keineswegs jedoch ein Kampfflieger, der sich mit seinem Flugzeug auf das Kaufhaus gestürzt hätte. Im Artikel *Opa Odin auf Rachezug* (Nr. 46, S. 174) wird nicht die nordgermanische Mythologie behandelt, sondern über den in Amerika lebenden englischen Schriftsteller Neil Gaiman und sein neues Buch „American Gods“ berichtet. Eine Überschrift wie *Dem Schwachsinn eine Schneise* (Nr. 37, S. 64) hat u.E. vielfältige Verwendungsmöglichkeiten. Die Spiegel-Autoren wählten sie als Titel eines Artikels, in dem über verschiedene phantasievolle Verschwörungstheorien und ihre Erfinder geschrieben wird. Desgleichen auch das folgende Beispiel: Liest man unter dem Stichwort *Brauchtum* die Überschrift *Watt und Wahn* (Nr. 49, S. 60), so helfen erst der Untertitel *Grelle Weihnacht* sowie das große Farbfoto *Weihnachtsbeleuchtung in Bremen*, den Kalauer zu enträtseln. Verständlicher hingegen ist beim Thema *Telefonüberwachung* eine Überschrift wie *Die Oma orten* (Nr. 50, S. 68). Zumindest weist sie in adäquater Weise auf die Absurdität der totalen polizeilichen Bespitzelung hin. Mit *Land ohne Lachen* (Nr. 2, S. 38) betitelte eine Autorengruppe einen Artikel über die sinkende Geburtenrate und Kinderlosigkeit in Deutschland. Man möchte zwar nicht bestreiten, dass es eine assoziative Verbindung zwischen Kindern und Lachen gibt, trotzdem ist u.M.n. die gleiche Überschrift auch auf Länder anwendbar, in denen den Einwohnern aus anderen Gründen gleichfalls nicht zum Lachen zu Mute ist.

Mit diesem Beispiel wollen wir die als illustrativ gedachte Besprechung der Alliterationsbelege abschließen, weil sie für unsere Schlussfolgerungen völlig ausreicht. Der Leser mag die oben angeführten, nahezu vollständigen Listen auch als Materialkorpus betrachten und im Bedarfsfall zu verschiedenen weiteren Zwecken benutzen.

3. Abschluss

Die von uns hier diskutierten Beispiele – und wir haben nur einige wenige der prachtvollsten Kleinodien aus der Schatztruhe der SPIEGEL-Inventionen hervorgeholt – zeigen allesamt, dass darin das Wort als Wort (d.h. als Lautkörper) auf Kosten der Referenz (d.h. des Sachbezugs) und der Bedeutung ganz und gar in den Vordergrund gerückt wird. M.a.W.: Die poetische Funktion der Sprache nimmt dabei stark überhand – sie wird für diese Bildungen strukturbestimmend. Dabei „operiert sie nicht mehr auf ihrem angestammten Territorium, im Reich

der Poesie, sondern in der Fremde“. Die Alliteration, ein Klangmittel – vornehmlich in der Sphäre der Dichtung beheimatet – wird in die Publizistik verschleppt. Dabei verliert sie an formaler Strenge wie an inhaltlicher Stringenz. Die einstige Schönheit und Zierde poetischer Werke buhlt in marktschreierischem Aufputz auf den Seiten des SPIEGELS im Interesse höherer Auflagen um die Gunst der abgestumpften Leserschaft.

Epilog

Dies ist der Aufstieg und Fall, Glanz und Elend, eines ursprünglich sehr schönen Klang- und Stilmittels der germanischen Poesie:

Einst – vor mehr als 1600 Jahren – verfertigte Hlewagast, Sohn des Holt, ein goldenes Horn. Dann trafen sich die Recken Hildebrand und Hadubrand zwischen zwei Heeren.

Heute begegnet der Meuchler seiner Majestät dem Tyrannen vom Tigris in der Schneise des Schwachsinn. Und diese liegt im Land ohne Lachen. Unermesslich weit spannt sich der Bogen. Wahrlich kein Wunder, dass dabei einem die Lust zu lachen vergeht.

LITERATURVERZEICHNIS

QUELLEN

DER SPIEGEL:

Nr. 36 / 1.9.03	Nr. 46 / 10.11.03
Nr. 37 / 8.9.03	Nr. 47 / 17.11.03
Nr. 38 / 15.9.03	Nr. 48 / 24.11.03
Nr. 39 / 22.9.03	Nr. 49 / 1.12.03
Nr. 40 / 29.9.03	Nr. 50 / 8.12.03
Nr. 41 / 6.10.03	Nr. 51 / 15.12.03
Nr. 42 / 13.10.03	Nr. 52 / 20.12.03
Nr. 43 / 20.10.03	Nr. 1 / 29.12.03
Nr. 44 / 27.10.03	Nr. 2 / 5.1.04
Nr. 45 / 3.11.03	Nr. 3 / 12.1.04

FACHLITERATUR

ARNDT, Erwin (1965): Deutsche Verslehre. Ein Abriss. 4., durchgesehene Aufl., Volk und Wissen Volkseigener Verlag Berlin.

DE BOOR, Helmut (1955): Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart. 1. Bd.: Die deutsche Literatur von Karl dem Großen bis zum Beginn der höfischen Dichtung 770 – 1170. 2., ergänzte und verbesserte Aufl., C.H.Beck'sche Verlagsbuchhandlung München.

DUBOIS, J.; EDELINE, F.; KLINGENBERG, J.M.; MINGUET, P.; PIRE, F.; TRINON, H. (1974): Allgemeine Rhetorik. Übersetzt und herausgegeben von Armin Schütz. (Titel der französischen Ori-

- ginalausgabe: *Rhétorique générale*, Librairie Larousse, 1970) Wilhelm Fink Verlag, München. (Uni-Taschenbücher 128) ISBN 3-7705-0643-X
- FLEISCHER, Wolfgang; MICHEL, Georg (1975): *Stilistik der deutschen Gegenwartssprache*. Von W.Fleischer u. G.Michel unter Mitarbeit von R.Gläser, W.Heinemann, U.Kändler, G.Starke. VEB Bibliographisches Institut Leipzig.
- FLEISCHER, Wolfgang (1997): *Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache*. 2., durchgesehene und ergänzte Aufl., Tübingen : Niemeyer. ISBN 3-484-73032-3
- GROSSE, Siegfried (Hg.) (1997): *Das Nibelungenlied*. *Mittelhochdeutsch/Neuhochdeutsch*. Nach dem Text von Karl Bartsch und Helmut de Boor ins Neuhochdeutsche übersetzt und kommentiert von S.Grosse. (Universal-Bibliothek Nr. 644) Philipp Reclam jun. Stuttgart. ISBN 3-15-000644-9
- JAKOBSON, Roman (1993): *Poetik*. *Ausgewählte Aufsätze 1921-1971*. Hrsg. von Elmar Holenstein und Tarcisius Schelbert. 3. Aufl. – Frankfurt am Main : Suhrkamp (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft, 262). ISBN 3-518-27862-2
- KRAHL, Siegfried; KURZ, Josef (1979): *Kleines Wörterbuch der Stilkunde*. 5., unveränderte Aufl., VEB Bibliographisches Institut Leipzig.
- KRAUSE, Wolfgang (1993): *Runen*. 2., unveränd. Aufl., Sammlung Göschen; 2810, Berlin; New York : de Gruyter. ISBN 3-11-014042-X
- KRÜGER, Gustav (1919): *Vermischte Beiträge zur Syntax*. In: *Schwierigkeiten des Englischen*. Teil III., 2. Aufl., Ferd. Dümmlers Verlag : Berlin und Bonn o.J. (= 1919).
- PLETT, Heinrich F. (1977): *Die Rhetorik der Figuren*. *Zur Systematik, Pragmatik und Ästhetik der 'Elocutio'*. In: H.F.Plett (Hg.): *Rhetorik*. *Kritische Positionen zum Stand der Forschung*. Wilhelm Fink Verlag, München; S. 125-165. ISBN 3-7705-1377-0
- PLETT, Heinrich F. (2001): *Einführung in die rhetorische Textanalyse*. 9., aktualisierte und erw. Aufl., Hamburg : Buske. ISBN 3-87548-246-8
- RIESEL, Elise (1959): *Stilistik der deutschen Sprache*. Verlag für fremdsprachige Literatur Moskau.
- SANDERS, Willi (1990): *Gutes Deutsch – besseres Deutsch: praktische Stillehre der deutschen Gegenwartssprache*. 2., durchgesehene u. bibliographisch ergänzte Aufl., Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt. ISBN 3-534-09480-8
- SANDIG, Barbara (1986): *Stilistik der deutschen Sprache*. Sammlung Göschen; 2229, Berlin; New York : de Gruyter. ISBN 3-11-004185-5
- SCHLOSSER, Horst Dieter (Hg.) (1980): *Althochdeutsche Literatur*. *Mit Proben aus dem Altniederdeutschen*. *Ausgewählte Texte mit Übertragungen und Anmerkungen*. Hrsg. v. H.D.Schlosser; Fischer Taschenbuch Verlag GmbH, Frankfurt am Main. 980-ISBN-3-596-26455-3
- SCHNEIDER, Wolf (1984): *Deutsch für Profis*. *Wege zum guten Stil*. *Illustriert von Luis Murschetz*. 6. Aufl. (Genehmigte Taschenbuch-Ausgabe), Der Goldmann Verlag. ISBN 3-442-11536-1
- SCHNEIDER, Wolf (2001): *Deutsch für Kenner*. *Die neue Stilkunde*. 6. Aufl. Mai 2001 (Ungekürzte Taschenbuchausgabe); Piper Verlag, München. ISBN 3-492-22216-1
- SOWINSKI, Bernhard (1999): *Stilistik*. *Stiltheorien und Stilanalysen*. 2., überarb. u. aktualisierte Aufl., Sammlung : Metzler; Bd. 263, Stuttgart : Verlag J.B. Metzler. ISBN 3-476-12272-7
- UEDING, Gert (Hg.) (1992): *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*. Hrsg. von G.Ueding; Redaktion: Gregor Kalivoda, Franz-Hubert Robling; Bd. 1: A-Bib. (Lizenzausgabe für die Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt) Tübingen : Niemeyer.
- VOGT, Friedrich; KOCH, Max (1930): *Geschichte der Deutschen Literatur von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart*. 4., neubearb. u. vermehrte Aufl., 1. Bd., Leipzig : Bibliographisches Institut AG.